

**Jessica Nitsche, Nadine Werner (Hg.): Entwendungen:
Walter Benjamin und seine Quellen**

Paderborn: Wilhelm Fink 2019, 486 S., ISBN 9783846763520,
EUR 69,-

Das Buch *Entwendungen. Walter Benjamin und seine Quellen*, herausgegeben von Jessica Nitsche und Nadine Werner, versammelt in 18 Artikeln Perspektiven auf einen zentralen Arbeits-

modus Benjamins – die Entwendungen. Nach Burkhardt Lindner werden diese als eine Form der produktiven Aneignung, Anverwandlung oder Abstoßung von Gedanken und Texten anderer in

der ‚Lektüreerfahrung‘ gedacht (vgl. Nitsche, Jessica/Werner, Nadine [Hg.]: *Burkhardt Lindner: Studien zu Benjamin*, Berlin: Kadmos, 2016, S.385). Benjamin wird somit als Leser greifbarer und seine Auseinandersetzungen werden als Lese-, Denk- und Schreibprozesse anschaulich gemacht (vgl. Honold, Alexander: *Der Leser Walter Benjamin: Buchstücke einer deutschen Literaturgeschichte*. Berlin: Vorwerk 8, 2000). Dazu werden nicht nur seine heterogenen Quellen in ihrer Bandbreite aufgefächert, sondern seine Arbeit auch als Teil der intellektuellen und wissenschaftlichen Gemeinschaften seiner Zeit verstanden.

Bei den 18 Artikeln handelt es sich um philosophisch, literarisch oder historiografisch orientierte Untersuchungen von Auseinandersetzungen Benjamins mit bestimmten Autoren und Fotografen (– alle männlich, weiß, und meist aus [gut-]bürgerlichen Verhältnissen), die er rezipierte, mit denen der Kontakt aber niemals direkt, sondern ausschließlich über publizierte Texte oder Fotografien hergestellt wurde. Die Artikel wurden alphabetisch nach den Namen der „Entwendungsoffer“ (S.53) gereiht.

Eine Stärke des Buches ist es, die genuine Heterogenität von Benjamins Œuvre ernst zu nehmen und in der eigenen Auseinandersetzung abzubilden. Dabei setzen einzelne Artikel neue Anstöße zu bereits stärker beforschten Konstellationen, etwa Benjamin–Baudelaire, Benjamin–Goethe, Benjamin–Kraus, Benjamin–Kafka oder Benjamin–Proust – Literaten, die großen Einfluss auf Benjamins Arbei-

ten genommen haben. Diesen werden nun Auseinandersetzungen zu weiteren Aneignungen folgendermaßen konturiert beigelegt: in Spurenelementen und eigenwilligen Verarbeitungen (Aragon, Eisenstein, Hill/Atget/Dauthendey), ‚gezielt veruntreuend‘ (Leibniz), in versteckter Form (Freud), in tendenzieller Ausblende in der expliziten Bezugnahme (Kant), in oppositioneller Wendung oder im Widerspruch (Hegel, Marx, Lukács), ‚pessimistisch‘ (Valéry), ‚im Ernstfall‘ (Nietzsche) oder in virtuellen Verschaltungen (Husserl, Heidegger).

Nicht nur das Zustandekommen nunmehr kanonischer Texte steht hier im Fokus, sondern auch jenes weniger beachteter Arbeiten wird verfolgt. Durch diese Herangehensweise wird es möglich, die Verhältnisse der Textproduktion genauer nachzuvollziehen und die Arbeitsweisen Benjamins gleichzeitig zu reflektieren. Entwendungen werden dabei stets vor dem Hintergrund seiner literarisch-performativen Strategien und geschichtsphilosophischen Grundannahmen gedacht. Außerdem stellen zahlreiche Bezüge zu Benjamins Briefwechsel mit Gershom Scholem eine selbsteinschätzende Meta-Perspektive neben die Interpretationen der Autor_innen.

Der Band wird von den Herausgeberinnen dezidiert als Ergänzung zu Einführungen in Benjamins Arbeiten positioniert. Vorarbeiten zu den Funktionen, die dieser Sammelband erfüllen will, sind in der mittlerweile selbst kanonisch gewordenen Sekundärliteratur zu finden, der dieses Buch eine Zusammenschau bestimmter

Aspekte und Weiterverarbeitungen seines Œuvres beistellen möchte. Der Sammelband zeichnet sich durch einen roten Faden aus, der trotz der vielen unterschiedlichen Texte mit jeweils sehr unterschiedlichen Schwerpunkten und Perspektiven, schlüssig bleibt. Dies gelingt einerseits aufgrund der Orientierung an Benjamin als Zentralgestirn, andererseits aufgrund der Binnenverweise zwischen den Artikeln. So werden etwa Autoren, die in einem Artikel zunächst nur am Rande erscheinen, zu zentralen Referenzen im darauffolgenden Text.

Die Zusammenschau eines Spektrums von Autoren, mit denen sich Benjamin besonders intensiv beschäftigt hat, bis hin zu solchen, die er kaum wahrgenommen oder bewusst ausgespart zu haben scheint, ist sehr gelungen. Hierdurch wurde auch eine

Öffnung hin zu experimentelleren Beiträgen möglich, die virtuelle Auseinandersetzungen anhand spezifischer Anhaltspunkte zu philosophischen Fragen verfolgen.

Bedauerlich ist, dass es im Sammelband keine Texte gibt, die sich mit Benjamins (Nicht-)Rezeption von Autorinnen befassen oder mit Ausformungen und Gründen der Misogynie im intellektuellen Milieu seiner Zeit. *Entwendungen. Walter Benjamin und seine Quellen* scheint insgesamt äußerst vielfältig einsetzbar zu sein: als eine Art Landkarte, um die Navigation durch Walter Benjamins Blätterwald zu erleichtern, in Detailfragen zu den spezifischen im Band vertretenen Mikroanalysen und zum Nachdenken darüber, was ausgespart geblieben ist.

Melanie Konrad (Wien)